

Ausführliche Belehrung

über die

Botichomanie.

(Vergleichen Sie die Abbildungen mit dem Original)

Dem Französischen und der allgemeinen Musterzeitung
entnommen, durch eigene Ausübung erprobt und mit
Abbildungen versehen

von

Johs. Rominger.

Stuttgart,
bei dem Verleger Johs. Rominger und in Commission bei
Franz Seidler.

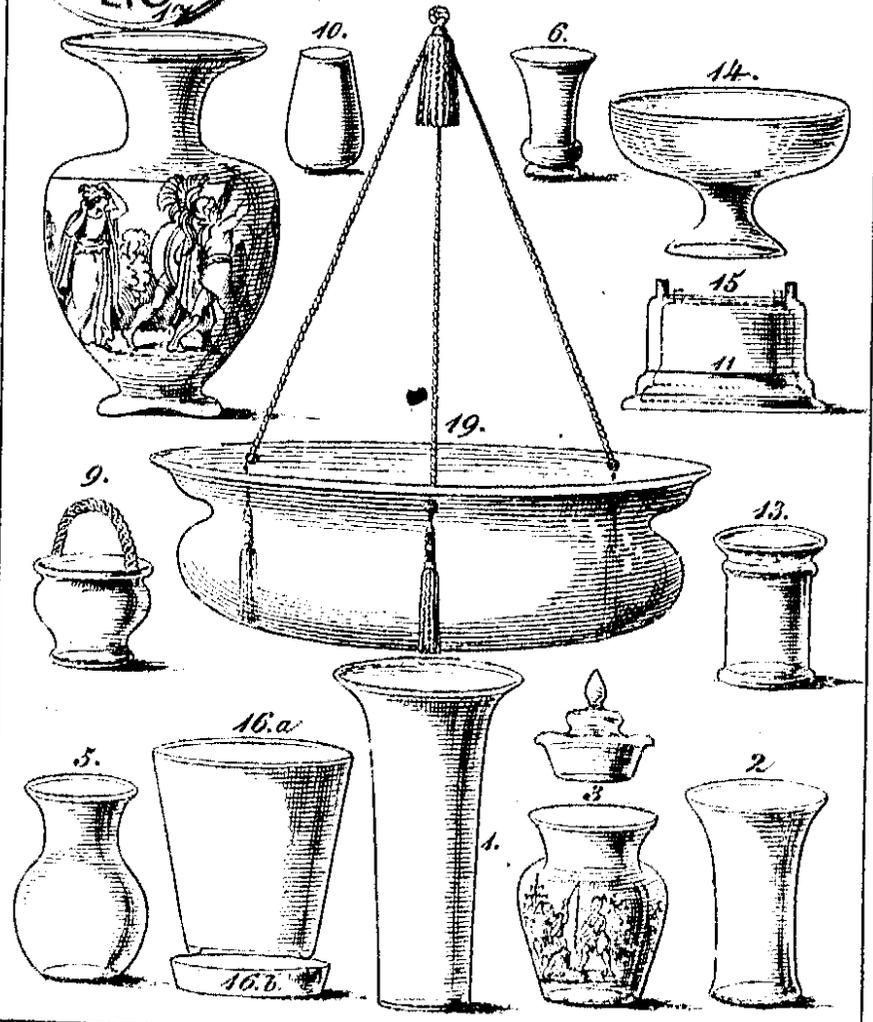
1854.

ABBILDUNGEN
 der
 Glasgefäße für Potichomanie

aus der Fabrick
 von

Johs Rominger
 in
STUTTGART.

In 1/2 der natürlichen Größe!



143

Ausführliche Belehrung

über die

Potichomanie.

Porzellanomanie ist der Name für die Kunst, aus Glas verschiedene, besonders chinesische und japanische Porzellane mit ihren Verzierungen nachzuahmen und soll diese schöne und überraschende Arbeit von einer Dame in der Stadt Tours erfunden und dort zuerst in Anwendung gebracht worden sein.

Die Porzellanomanie beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Herstellung chinesischer und japanischer Vasen, bekannt unter dem Namen Porzellanen, sie schließt auch die Nachbildung aller sonstigen Porzellane, so wie der Produkte der Ceramischen Kunst in sich. Aber da die Porzellanen die gewichtigsten Erzeugnisse dieser Kunst sind, so hat man dieser neuen Nachahmung des Porzellans den Namen Porzellanomanie gegeben.

Die Nachbildung von Porzellan und besonders von Porzellanen ist übrigens nichts Neues. Schon mehrmals sind Versuche in dieser Sache gemacht worden, sie haben aber, wie die Porzellanomanie auf Holz nur einen vorübergehenden Erfolg gehabt; allein die Mangelhaftigkeit des Verfahrens dabei, so wie auch das Grobe und Klumpige der Nachahmung brachte diese Erfindung bald in Abnahme und Vergessenheit. Bei der Porzellanomanie auf Holz fand die Nachahmung des Porzellans mittelst auf Gewebe gedruckter Blumen statt, welche ausgeschnitten, und auf hölzerne, zuvor mit Oelfarbe angestrichene Gefäße geklebt

wurden. Ueber diese Farbe und ausgeschnittene Blumen kam dann ein Anstrich von Firniß, welcher beinahe unmittelbar nach dem Auftragen Sprünge und Risse bekam, und so wenig den Schmelz des Porzellans trug, daß auch das ungelübteste Auge das Grobe der Nachahmung schon von Ferne bemerken konnte.

Bei der jetzigen Potischomanie ist das Holz durch Glas oder Krystall ersetzt, die auf Leinwand gedruckte Blumen durch auf Papier gemalte Blumen, Figuren und Thiere u. s. f. Der Firniß ist nunmehr entbehrlich, indem hier die Verzierungen statt Außen, im Innern der Vase angebracht werden; auf diese Art dient das Glas als Schmelz und bringt ein so täuschendes Ansehen hervor, daß es auch die Betrachtung in der Nähe vollkommen erträgt. Dieses Auftragen der Verzierungen und Delfarbe am Innern der Vase läßt der Außenseite ihren Glanz, und die Oberfläche derselben bleibt glatt und frei von allen Sprüngen und Rissen.

Die Potischomanie in Glas und Krystall ist, wie leicht ersichtlich, ein unbestreitbarer Fortschritt gegenüber aller früheren Potischomanie; sie stellt sich auf der jetzigen Stufe in die Reihe der verzierenden Künste, und ihre Ergebnisse können sich, je nach dem Grad von Geschmack und Geschicklichkeit des Potischomanen in's Unendliche vermannigfaltigen, wiewohl die Stoffe zu dieser Arbeit für Alle dieselben sind.

Die Potischomanie ist noch in ihrer Kindheit, und doch hat sie schon ungemein große Fortschritte gemacht, bald wird sie einen Rang behaupten in der großen Industrie, in unsere Wohnungen eindringen, und unsere Gemächer und Möbel auf's Schönste zieren.

Die nöthigen Gegenstände und Instrumente zu Ausübung der Potischomanie.

Dieselben bestehen aus Folgendem:

- 1) aus den gläsernen Gefäßen, die man verzieren will;
- 2) einer gehörigen Auswahl von buntgedrucktem Papier;
- 3) einigen scharfen Scheeren, nebst einem Messerchen mit fester Klinge;
- 4) einem Fläschchen mit aufgelöstem arabischen Gummi, mit Zucker versetzt;
- 5) einem hölzernen Instrument mit Stiel, auf dessen einer Seite eine Kugel, auf der andern eine kleine Spatel sich befindet (Rectificateur);
- 6) einem Fläschchen guten Leinwassers, am besten von gebleichtem kölnischen Lein bereitet;
- 7) einigen Fläschchen mit den verschiedenen Farben und Siccatis (Trockenessenz);
- 8) einem Fläschchen weißen Copalfirniß;
- 9) einige Pinsel, um Gummi, Firniß und Farben damit aufzutragen.

Wahl der Gefäße und des Papiers.

Bei den Glasgefäßen hat man hauptsächlich darauf zu sehen, daß deren Oeffnungen nicht zu enge sind, die Form keine scharfen Winkel bildet, und das Glas gleichmäßig vertheilt sei, so daß sich keine starken Böden, oder sonstige starke Stellen finden, welche mit der Farbe nie so bedeckt werden können, daß sie nicht ihre Eigenschaft als Glas noch verrathen. Am besten sind daher ganz dünne Gefäße.

Bis jetzt werden außer den Potischen hauptsächlich auch Schutzplatten unter und über die Thürschlösser, Blumentopfhüllen, Fruchtkörbe und Fruchtplatten, Wandkörbe, Hängelampen, gerade oder Eck-Stageen, Wistnenkartenteller, Fischgläser, Zündhölzchen- und Cigarrenbecher u. s. f. auf diese Art verziert, dabei ist übrigens noch ein weites Feld für die Verzierung von vielen andern Gegenständen offen gelassen.

Das Neueste von Glasgefäßen besteht in solchen Vasen, die, obgleich aus zwei Theilen bestehend, an geeignetem Orte, nach Art der Deckel zusammengesügt, Ein Ganzes darstellen; dadurch wird erreicht, daß man nicht nur leichter und sicherer arbeiten, sondern auch Gefäße mit engeren Mündungen verzieren kann, die sonst durchaus nicht

herzustellen wären. Die Zeichnung No. 17 stellt eine solche Abhebvase dar.

Was die Wahl der Papiere betrifft, so ist besonders anzurathen, daß man dasselbe von der geleimten Sorte wähle, welches in der Regel zu feinen Papparbeiten verwendet wird. Man kann sich aber auch jeden Papiere mit schönem Dessin bedienen, nur verlangt das ungeleimte größere Sorgfalt. Der darauf gestrichene Gummi vertrocknet viel schneller, und man muß sich deshalb beim Aufkleben besonders beeilen; auch lassen die kolorirten Stellen, wenn sie naß werden, die Farben bei unvorsichtiger Berührung leicht gehen. Struosen, japanische und chinesische Blumen und Figuren, Pagoden, Vögel und Schmetterlinge, reiche Bordüren und Guirlanden, alles lebhaft kolorirt, so wie die hübschen Chinoiserien in Blau und Gold, Arabesken, tropische Vögel, Käfer, scharf gezackte Blumen auf zartem Grund eignen sich besonders gut zu diesem Zweck.

Ausschneiden des Papiers.

Das Ausschneiden erfordert die größte Blüttllichkeit und Rücksicht auf die Umrisse der Zeichnung. Mit einer feinen scharfen Scheere, die besonders an der Spitze gut zusammengreifen muß, und einem hierzu geeigneten Messerchen werden nun die sämtlichen Umrisse dieser Figuren ausgeschnitten, wobei man sehr bemüht sein muß, den ganzen Grund des Papiers vollständig mit auszuschneiden.

Es ist dieß unumgänglich nothwendig, weil dadurch diesen Gegenständen mehr Leichtigkeit und Anmuth verliehen wird, auch würde der nicht ausgeschnittene Grund von der Grundfarbe des Gefäßes abweichen und somit auf das Auge einen sehr unangenehmen Eindruck machen.

Größere Partien geradezu an geeigneten Stellen zu zerschneiden, ist sehr anzurathen, weil das Aufkleben derselben große Schwierigkeiten in den Weg legen würde, die nur auf diese Weise gehoben werden können; zudem haben kleinere Einzelheiten der ausgesuchten Dessins noch den Vortheil, eine unendliche Mannigfaltigkeit in der Zusammenstellung der Verzierungen zu gewähren.

Sind die Zeichnungen ausgeschnitten, so ist es rathsam, sich einen Plan zu machen über die Zusammenstellung der Figuren. Zu diesem Behufe legt man dieselben am besten auf einen Bogen Papier, wobei zu

größerer Sicherheit die einzelnen Figuren numerirt werden können. Hiedurch bezweckt man nicht nur die passende Stellung einer jeden Figur, sondern man kann auch die Zwischenräume berechnen, deren Gleichförmigkeit zur Herstellung einer tadellosen Potische unerläßlich ist. Auch in so ferne ist dies sehr zweckmäßig, als es sehr schwierig, ja oft unmöglich wird, eine bereits haftende Figur, ohne sie zu zerstören, wieder abzulösen.

Noch ist zu bemerken, daß, wenn man z. B. chinesische Vasen ziert, der chinesische Genre die größten Bizarrieren gestattet, daher man keinen Anstand nehmen darf, einen Pavillon in der Luft schweben, eine riesige Blume neben einem winzigen Bäumchen figuriren zu lassen. — Ist die Zusammenstellung originell und gratiös, so sind die Anforderungen des Genre's beobachtet.

Gummiren und Ankleben.

Hat man so die Figuren geordnet, so beginnt man mit dem Gummiren derselben, was mit dem, zu diesem Zweck bereiteten Gummi mittelst eines Pinsels geschieht. Diese Arbeit ist die wichtigste von allen, von ihr hauptsächlich hängt Gelingen oder Mißlingen der ganzen Arbeit ab, und es ist deshalb nicht genugsam anzurathen, die Gegenstände nach allen Richtungen hinaus gut zu bestreichen, und mit äußerster Pünktlichkeit darauf zu achten, daß das Ankleben so vollkommen als möglich geschehe, da sonst beim Auftragen der Oelfarbe die größten Unannehmlichkeiten entstehen.

Es ist gut, während dieser Arbeit ein Gefäß mit Wasser neben sich zu halten, um die Finger vom anklebenden Gummi zc. reinigen zu können, damit die Gefäße nicht beschmutzt werden.

Sind die Figuren mit Gummi sorgfältig bestrichen, so schreitet man an das Aufkleben derselben. Bevor dieß geschieht, ist besonders anzurathen, das Innere des Gefäßes mit einer zerschnittenen Zwiebel zu reiben, was, wie wir uns selbst überzeugt haben, wesentlich zur Haltbarkeit des Aufgeklebten beiträgt.

Man nimmt man den auf der Seite der Zeichnung mit Gummi bestrichenen Gegenstand und bringt ihn im Innern des Gefäßes so fest wie möglich an, man bedient

sich, um dieß zu bewerkstelligen, wo es angeht, der Fläche des Nagels oder des Rectificateurs. An Wölbungen wird sich die Anwendung der Kugel, an tiefen flachen Stellen der Gebrauch des Spatels als praktisch erweisen. Man kann sich nebenbei auch noch eines feinen leinenen Tuschbällchens bedienen, um das Aufzuklebende damit sanft an das Glas hindrücken, was so lange fortgesetzt werden muß, bis man sich von deren festemhaften überzeugt hat. Dadurch und durch eine Anzahl feiner Nadelstiche, die selbstredend vor dem Aufkleben gemacht werden müssen, werden die kleinen Luftbläschen vermieden, welche sich sonst zwischen Figur und Glas bilden würden, und viel Verlegenheit bereiten könnten.

Zur Erleichterung des Aufklebens bei Gefäßen, die enge Oeffnungen haben, besonders aber bei größeren Stücken, bedient man sich ebenfalls der Kugel, indem man die Figur auf der Rehrseite ganz leicht mit etwas Gummi an dieselbe befestigt, und so mittelst dieser an die gewünschte Stelle bringt.

Klebt man größere Stücke, wie z. B. einen Blätterbüschel oder einen Vogel mit weit ausgebreiteten Flügeln auf stellenweise enger werdende Gefäße, so darf man sich nicht scheuen, einen Säheerschnitt in eine Blattrippe oder in den Flügel eines Vogels u. s. w. zu machen, denn man braucht nur die zerschnittenen Theile wieder zu vereinigen und so aufzukleben, daß man es nicht gewahr wird. Ein solcher Schnitt erleichtert das Aufkleben an hohlen Stellen und verhindert, daß es nachher nicht abspringt. Auch kann man dergleichen größere Gegenstände mit einem feuchten Schwamm bestreichen, was sie gefügiger macht.

Ist nun die ganze Verzierung aufgeklebt und trocken, so muß man auf das Pünktlichste und Sorgfältigste nachsehen, ob nicht irgend ein kleinerer oder größerer Theil der Zeichnungen sich während des Trocknens wieder abgelöst hat, und des Nachfahrens mit Gummi bedarf. Geschieht dieß nicht mit der größten Genauigkeit, so ist zu befürchten, daß durch das nachherige Auftragen der Delfarbe die ganze Arbeit verdorben wird.

Firnissen.

Nachdem auch diese Ausbesserungen getrocknet sind, überfährt man alles Aufgeklebte mit etwas starkem Leimwasser oder Buchbinderfirniß, welcher den Zweck hat, das Colorit der Decoration vor der verderblichen Einwirkung, welche die Delfarbe darauf ausüben könnte, zu schützen. Ist nun auch der aufgetragene Leim oder Firniß trocken geworden, so schreitet man zur Reinigung des Gefäßes, was keineswegs eine leichte Arbeit ist, weil man gar zu leicht beim Abreiben des Schmutzes auch die aufgeklebten Papiere berührt und ablöst. Wir haben gefunden, daß leichte durchsichtige Verunreinigungen, ohne der Schönheit im Ganzen Eintrag zu thun, ohne Bedenken gelassen werden können, nur gefärbte Beschmutzungen sind auf's Sorgfältigste zu beseitigen.

Bereitung der Farbe.

Die letzte Arbeit des Pottschomanen ist, wenn nicht die schwerste, so doch diejenige, welche die meiste Kenntniß und Geschmacl in ihrer Ausführung erfordert. Es handelt sich darum, in das Innere des Gefäßes über die aufgeklebten Gegenstände und den Firniß die Farbe aufzutragen, welche allein die Nachahmung des Porzellans bedingt, dessen aufgeklebte Gegenstände nur die Verzierung bilden.

Die Farbe, die man zu geben hat, richtet sich nach dem Genre der Vase und den gewählten Verzierungen. Es ist sehr wichtig, daß die Farbe weder zu dünn noch zu dick ist, zu dünn bedeckt sie nicht genug, zu dick läßt sie sich nicht gleichmäßig vertheilen. Um sie gehörig vorzubereiten, wird sie in ein gläsernes Gefäß gethan und bis zur richtigen Consistenz mit weißem Copalfirniß recht gut vermengt.

Die Zusammensetzung der Farbe kann durch ihre Nuancen mannigfaltig verändert werden. Wir geben zwar unten eine Beschreibung der verschiedenen Farben, und der Art, sie zu bereiten, allein es bleibt doch noch Vieles dem eigenen Geschmacl überlassen, der auch durch eine in's Einzelne gehende Auseinandersetzung unendlich ersetzt werden kann.

Das richtige Gefühl einer Harmonie ist nicht Jedermanns Sache, und diejenigen, welche es besitzen, werden immer, in der Pottschomanie wie in der Malerei, Arbeiten zu Stande bringen, welche die Arbeiten derjenigen weit übertreffen, welchen dieser Sinn versagt ist. Die Ersteren werden Künstler sein, die Andern können durch Übung die nöthige Geschicklichkeit und Kenntniß in dieser Arbeit erlangen; die Kunst der Pottschomanie hat ihre Schule, ihre Meister und ihre Nachahmer, wie die große Kunst der Malerei.

Angabe der Zusammensetzung der hauptsächlichsten Grundfarben.

Chinesisches oder japanesisches Porzellan.

- Gewöhnliches Porzellan . . . Zinkweiß, ein Klein wenig Cobalt und gelben Lack.
 Rothlackirtes Porzellan . . . Zinnober und ein wenig feinen Lack.
 Schwarzes Porzellan . . . Schwarzes Elfenbein.
 Milchweißes Porzellan . . . Zinkweiß und ein wenig Neapel Gelb.
 Seladonisches Porzellan . . . Silberweiß und Veroneser Grün.
 Grünes Seladon . . . Zinkweiß und gelben Lack und Veroneser Grün.
 Braunes Seladon . . . Asphalt und Sienna = Erde und Zinkweiß.
 Gelbes Seladon . . . Cadmium und Zinnober.
 Porzellan mit Goldstaub . . . Violet mars, Neapel Gelb und Cobalt.
 Porzellan mit Goldgrund . . . Eine Mischung von Goldfranz und Goldstaub.

Sächsisches Porzellan.

- Weißes Porzellan . . . Zinkweiß und Cobaltblau.
 Rosa Porzellan . . . Zinkweiß und Carminlack.
 Blaues Porzellan . . . Cobaltblau.
 Porzellan mit Goldgrund . . . Eine Mischung von Goldfranz und Goldstaub.

Porzellan von Sevres.

- Weißes Porzellan . . . Zinkweiß, Cobaltblau und Neapel Gelb.
 Feurig blaues Porzellan . . . reines Cobaltblau oder Ultramarin.
 Pompadurothtes Porzell. . . Zinkweiß und Carminlack.
 Meergrünes Porzellan . . . Silberweiß mit Veroneser Grün und gebrannter Sienna-Erde.
 Hellblaues Porzellan . . . Zinkweiß und Cobalt.

Strusken.

- Gelbes Porzellan . . . natürliche Sienna-Erde und gelber Oker.
 Schwarzes Porzellan . . . Elfenbeinschwarz.

Anm. Weinahe alle diese Farben sind in Gefässen zubereitet zu haben.

Farbenanstrich.

Hat man nun das Innere des Gefäßes gereinigt, so trägt man die Grundfarbe auf, die, wenn eine Verdünnung nothwendig ist, bis zu einem Drittheil mit weißem Copalfirniß vermischt werden kann. Bei der Wahl der Farbe ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß man den Ton zu der Form und den Dessins der Gefäße passend treffe. Worauf es aber besonders ankommt, ist, daß dieser Ton weder zu hell noch zu dunkel sei, hauptsächlich aber, daß die Farbe in gehöriger, eher zu großer, als zu geringer Quantität angeschafft werde, da später dieselbe Nuance wohl schwerlich wieder zu treffen wäre.

Man trägt die Delfarbe mittelst eines feinen Seidenpincels auf, und ist dabei sehr zu empfehlen, daß dieselbe beim ersten Anstrich möglichst dünn aufgetragen werde. Es ist schon einige Male der Versuch gemacht worden, die Farbe, anstatt sie mittelst des Pincels aufzutragen, nur in das Gefäß zu schütten, und sie durch langsames Umwenden desselben überall hinfließen zu lassen. Die Erfahrung bestätigt aber, daß dieses Verfahren durchaus nicht praktikabel und daher ganz und gar nicht anzurathen ist. Nachdem der erste Anstrich vollständig getrocknet ist, läßt man den zweiten folgen, durch welchen die Pincelstriche, die sich nach dem ersten Anstrich zeigten, in

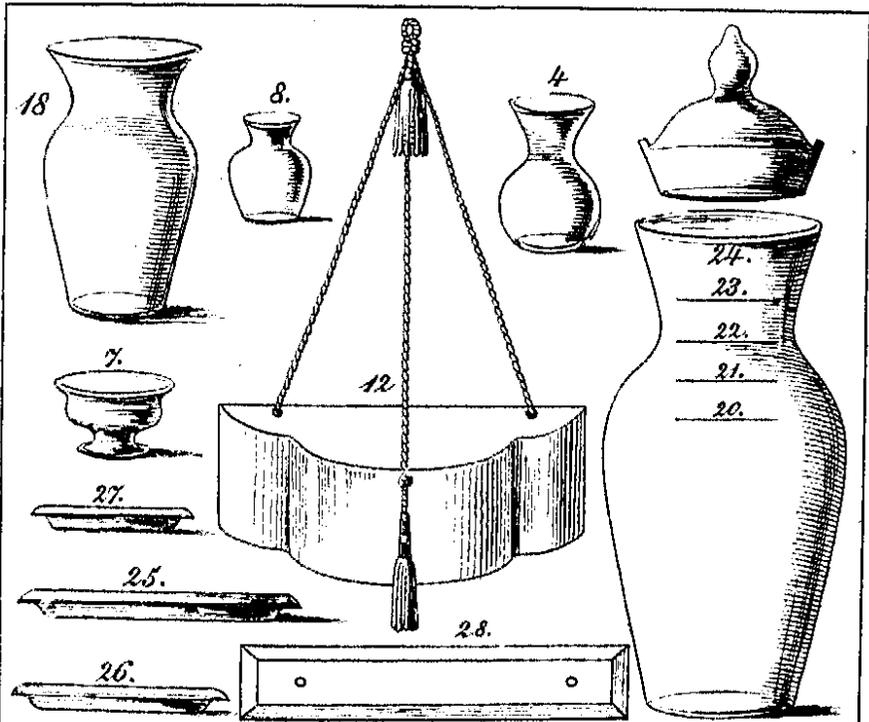
der Regel verschwinden werden. Wäre dieß zufällig nicht der Fall, so läßt man nach vorangegangener Trocknung dem zweiten noch einen dritten Anstrich folgen.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß der obere Rand und der untere Knopf oder Boden an Hängelampe zc. gewöhnlich das porzellanirte Glas verrathen, weil es an diesen Stellen zu dick ist, als daß der das Ansehen des Porzellans hervorbringende Farben-Anstrich fattsam durchscheinen könnte. Diesem Uebelstand abzuhelfen, klebt man an solche Stellen auf der Außenseite der Lampe zc. oben einen kleinen Streifen von Blumenpapier, und unten einen aus demselben Papier ausgeschnittenen Stern oder dergl. etwas, welche beide Gegenstände man alsdann mit gewöhnlichem Gold in Muscheln mittelst eines kleinen Pincels bemalt, und hierauf mit Firniß bestreicht. Auf diese Weise ist es nicht möglich, auch nur den Schein einer Nachahmung des Porzellans zu entdecken.

Ist die Arbeit auf diese Weise beendet, so werden die Gefäße von äußerlich anklebendem Gummi mit Wasser, von Delfarbe und Firniß mit Terpentinöl gereinigt. Will man nun die so fertigen Gefäße in Gebrauch nehmen, z. B. Vasen für lebende Blumen benötigen, also Wasser hineingießen, so ist es beinahe unumgänglich nöthig, Einsätze von Glas zc. darcin zu stellen; indem bei Unterlassung dieser Vorichtsmaßregel das längere Zeit einwirkende Wasser die Farbschichte, und damit die ganze Arbeit wesentlich beschädigen würde. Wo man jedoch die Einsätze nicht anwenden will, trägt ein weiterer Anstrich von Firniß zu längerer Erhaltung der Gegenstände bei, den man auch später noch von Zeit zu Zeit wiederholen kann.



Druck von Olm & Vogel in Stuttgart.



Auf Verlangen werden auch andere, als die hier aufgeführten Formen geliefert und sind nicht allein die Glasgefäße samt Einsätzen, bei deren Bestellung man die N^o genau anzugeben bietet, sondern auch alle sonstigen auf Seite 5. aufgeführten Gegenstände sowohl einzeln, als im Assortiment in einem einfachen Kistchen mit zwei Paar Vasen vereinigt zu haben in
der Handlung von

Joh. Rominger.

65.434.210

18/20633

quin